

möglich. Nur soviel sei gesagt: Der einzelne Forscher ist heute aufgrund der Quellenfülle, der Differenziertheit der Methodik und des Facettenreichtums des historischen Objekts oft kaum mehr zu erschöpfenden monographischen Darstellungen in der Lage. Deshalb gilt es, die Sachkompetenz vieler einzelner Spezialisten zusammenzuführen, ihre Erkenntnisse im *Speculum* zu bündeln, damit sie sich gegenseitig befruchten. Dies ist in dem vorliegenden Band auf hervorragende Weise gelungen. Daß die Beiträge darüber hinaus durch ein Register erschlossen werden, ist heutzutage bei Sammelbänden leider geradezu eine Seltenheit und verdient besondere Hervorhebung. Das Mainzer Symposium über Albrecht von Brandenburg und das vom Knecht-Verlag ansprechend gestaltete Buch verdienen das doppelte Prädikat: Zur Lektüre und zur Nachahmung empfohlen.

*Hubert Wolf*

GABRIELE SCHMIDT-LAUBER: Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16. Ein Vergleich zwischen Luthers Manuskript und den studentischen Nachschriften (Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers. Texte und Untersuchungen, Bd. 16). Köln u. a.: Böhlau Verlag 1994. VII, 164 S. Geb. DM 88,-.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Dissertation, die im Sommersemester 1992 vom Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg angenommen wurde. Sie wurde angeregt und betreut von Bernhard Lohse. Die Verfasserin hat sich die Aufgabe gestellt, die beiden unterschiedlichen Versionen, in denen Luthers Römerbrief-Vorlesung von 1515/16 überliefert ist, miteinander zu vergleichen: nämlich das Autograph des Reformators, das den Text enthält, den er zur Vorbereitung seines Kollegen niederschrieb, und die Nachschriften von fünf Studenten, die im großen und ganzen den Text wiedergeben, den er in seiner Vorlesung tatsächlich diktierete. Als Ergebnis der Untersuchung stellt sich im wesentlichen heraus, daß Luther in seinem Diktat manches gestrafft und stärker pointiert herausgestellt hat, so die Gegensätze zwischen Gott und Mensch, spiritus und littera, lex und evangelium. Andererseits hat er manche polemischen Auseinandersetzungen mit der Kirche seiner Zeit, die sich in seinem Vorbereitungstext finden, nicht in das Diktat übernommen.

Die Verfasserin tritt mit Absicht nicht in eine eingehende Diskussion der Fragen um Datierung und Inhalt des sogenannten »reformatorischen Erlebnisses« Luthers ein, die schon in der älteren Luther-Forschung mit Heftigkeit geführt wurde und seit dem Erscheinen des Buches von Ernst Bizer: »Fides ex auditu« (1958) erneut die Gemüter in Wallung brachte. Bekanntlich vertritt Bizer die (falsche!) Ansicht, daß der »reformatorische Durchbruch« Luthers auf die zweite Hälfte des Jahres 1518 zu datieren sei. In seiner Argumentation spielt dabei die Römerbrief-Vorlesung eine entscheidende Rolle: Bizer findet dort eine Theologie der Demut, nicht aber die abgeschlossene Rechtfertigungslehre Luthers. Demgegenüber weist die Verfasserin darauf hin, »daß gerade die Texte über die Demut, auf die Bizer seine These in besonderem Maße stützt, sich im Diktat nicht finden« (S. 148). Mit anderen Worten: Luther hat in seinem diktieren Vortrag die meisten Passagen aus seinem Manuskript, die sich mit der Demut befassen, weggelassen.

Dies ist nun gewiß alles zutreffend, erscheint aber als Ergebnis einer Dissertation doch ein wenig dürftig. Zwar ist gerade über das »reformatorische Erlebnis« Luthers (in Auseinandersetzung mit Bizer) sehr viel geschrieben worden. Doch hätte man in einer Arbeit über die Römerbrief-Vorlesung doch wenigstens eine Stellungnahme zu der wichtigsten Literatur erwartet, die aber, wie etwa die Untersuchung von K. Aland: »Der Weg zur Reformation« (Theol. Existenz heute, 123), München 1965, größtenteils nicht einmal erwähnt wird. Es bleibt auch die Frage, was Luther tatsächlich in seiner Vorlesung, über das Diktierete hinaus, gesagt hat – ein Problem, auf das die Verfasserin wenigstens andeutend hinweist (S. 149).

Bei der Erörterung aller in dem Buch angeschnittenen Fragen hätte ein gelegentlicher Blick in die anderen frühen Vorlesungen Luthers gewiß nicht geschadet. Es hätte sich dadurch dem Eindruck vorbeugen lassen, daß es eher eine erweiterte Seminararbeit als eine Doktorarbeit ist.

*Helmut Feld*

MAX ENGAMMARE: Qu'il me baise des baisiers de sa bouche. Le Cantique des Cantiques à la Renaissance. Étude et bibliographie (Travaux d'Humanisme et Renaissance, Bd. 277). Genève: Droz 1993. X, 792 S. Geb.

Ein dem Umfang und Inhalt nach gewichtiger Beitrag zur biblischen Auslegungsgeschichte des 16. Jahrhunderts; der Verfasser promovierte 1992 mit dieser Arbeit an der (protestantischen) theologischen